

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mt. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitragsschein: 6. Posttrag Nr. 6496a.

(Es folgt weiterhin)

Der Sohn des Proleten

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Einfach ehrlich, was man sich wegen der tumpligen paar tausend Mark alles von seinem Herrn Vater gefallen lassen muß. Und dabei ist der Mensch noch nicht einmal satisfaktionsfähig!“

Die ökonomische Hausfrau

(Zeichnung von J. S. Eng)



„Ja, was ist denn das, Frau Marie, tabelt Eifer haben Sie sich angeeignet?“ — „No warum, wenn man jedes Glas beim Trinken hol'n mußt, no fan man denn da hin?“

Zwei Küsse

Von Korfiz Hofm

Willy und Gretchen liebten sich. Zwar war sie eine Dame, und er noch kein Herr, denn sie war schön und er erst schön. Aber es war doch kein Zweifel, sie liebten sich. All die andern jungen Sommerensouäre im Parkort wußten es und respektierten oder bewunderten es.

Eines schönen Vormittags waren sie wieder mal in der Kaube, an ihrem Lieblingsplatz. Gretchen saß auf dem Tisch und kramelte mit den Seimen, und Willy himmelte sie von der Bank aus an.

„Da, Willy,“ sagte Gretchen, „denk dir, heute morgen kommt der Herr Doktor Weiß und sagt zu mir, ich wäre für mein Alter doch noch recht findlich.“

„Freiheit,“ murmelte Willy, „der Schulfachler. Gegen mich ist er auch so. Wäber der Kerl sich ein, er wäre in den Ferien auch mein Lehrer? Hier ist er bloß der Sohn des Hantlers und hat höchlich zu sein gegen die Pensionäre seine Eltern. Und eigentlich muß er überhaupt Sie zu mir haben. Denn ich bin doch schon Sechshunder, wenn das Semester auch noch nicht angefangen hat. Und dann, daß er hier in den Ferien verlangt, ich soll den halben Obermann überlegen, weil ich im Katein so schwach bin. Unverschämtheit. Ich weiß aber auch, warum er es thut. Er will, daß wir beide nicht so viel zusammen sind. Eifersüchtlig ist dieser Panzer, weil du mich liebst. Wunder, was er glaubt von seiner Liebeshierigkeit.“

Gretchen spritzte nachdenklich ihren Mund und sagte: „Du dumm. Was glaubst du überhaupt? Der soll in mich verliebt sein? Der liebt nur seine Grammatik.“

Willy sprang auf und legte seinen Arm um Gretchens Taille. „Verlaß dich drauf. Und ich werd' es noch merken müssen, nachher auf dem Penual. Und wo ich im Katein schon so schwach bin. Aber du, Gretchen, du bist mein. Du liebst mir treu. Schöder, daß du mir treu liebst.“

„Aber gemiß doch,“ sagte Gretchen und legte den Arm um seine Schulter.

„Ehrenwort? Auf ewig?“
„Ehrenwort,“ nickte Gretchen.

Sie fügten sich.
Ein flüchtiger Schritt auf dem Wiesweg ließ sie aneinanderfahren.

Der Panzer, murmelte Willy.
Doktor Weiß kam in die Kaube. Er hielt ein Schreibheft in der Hand und saate zu Willy:

„Gestern hast du wieder mal recht nachlässig gearbeitet. Sechzehn Fehler auf den zweiten Seiten. Da wirst du nicht weit kommen, mein Lieber. Und du hast es sehr nötig. Geh also jetzt und verbessere die Fehler noch bis zum Mittageßen.“

Und Willy trotzte verdrießlich davon. Doktor Weiß aber trat zu Gretchen und fragte:

„Sind Sie mir löse, Fräulein Gretchen, weil ich vorhin sagte, Sie wären findig? Sehn Sie, ich möchte Sie so gern ganz vollkommen sehen, weil ich Sie so lieb habe. Und das mußte ich Ihnen jetzt endlich sagen.“

Gretchen wackelte hinrot und saß jittersnd da. Der Doktor sagte ihre Hand:

„Und schüßt in Ihrem jungen Herzen nichts für mich? Gretchen. Wollen Sie meine Braut werden und in ein, zwei Jahren meine Frau?“

Sie ließ den Kopf an seine Schulter sinken und meinte ein bisschen. Da hob er ihr Gesicht und sah ihr fest in die Augen. Und was er da sah, schien ihn zu freuen. Er drückte seine Lippen zu einem langen Kuß auf ihre. Und sie lächelte ihm wieder, und ein Schauer, wie sie ihn noch nicht gekannt, rieselte über ihren Rücken. Plötzlich aber riß sie sich los.

„Aber Willy muß ich auch lieben dürfen.“
Er lächelte.

„Ja, Gretchen, liebe ihn auch. Ich habe nichts dagegen.“
Und dabei sah er ihr in die Augen, und sie schämte sich plötzlich. Sie wußte selbst nicht warum. Da schlang sie die Arme um seinen Hals und verbergte ihr errotetes Gesicht an seiner Brust.

Armer Willy, die Weiber sind Schlangen.

Der Briefbeschwerer

Auf meinen Schreibtisch thront ein Dackelpaar:
Ein würdig Lebensymbol, fürwahr!

Soll hüt' der eine aus: ein Kontesfal
Vertreuer Klugheit und Melancholie.

Der andre kocht an Boden, und sein Zahn
Greift gierig einen zähen Knochen an.

Doch beide hält vereint ein hartes Muß,
Ein etern Band: sie sind aus einem Guss.

— Zweispäßig Paar, verzehrend und verzehrt,
Wie manchen Brief hast du mir schon beschwert.

Dr. Owlglass



Frische Luft

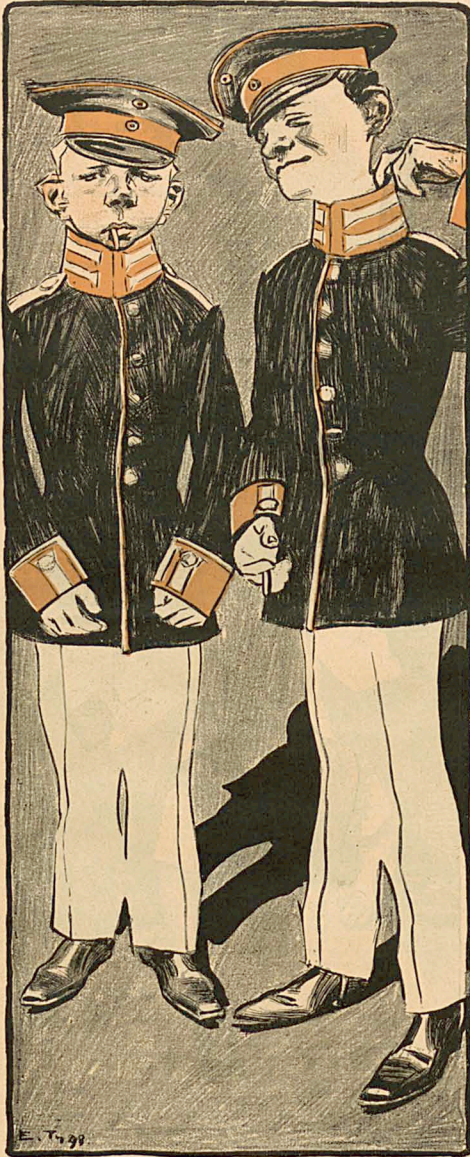
(Zeichnung von E. Thöry)



„Wie, Wilhem, so dumm bist ich schon lang nicht mehr, doch ist der etliche Jöber den Jungen schären Rücksicht mit mich rumblickende. Wenn die Zwölfige sagt: „Marie, nehmen Sie daß Waß einig Stunden an die frische Luft“, denn jede ist Gretchen, hinter die Säulen, wo meine Lanze die öffentliche Aufmerksamkeit is. Der schante ich suer Strohen, un denn behält se mich der Waß da drein so lange ich will.“

Militärische Begabung

(Zeichnung von E. Chézy)



„Da sind jetzt wieder drei Bürgerliche in unsere Anstalt aufgenommen worden. Affre! Überhebung! Wenn die niederen Stufen militärische Begabung in sich verspüren, sollten sie sich doch damit begnügen, Zurechtzerr zu werden.“

Theorie und Praxis

(Zeichnung von Danberg)



„Wahre Ehre kommt mein Geliebter, er ist Duzant an der landwirtschaftlichen Hochschule. Er hat sich immer so gefreut, doch ich nicht für die Theorien der Landwirtschaft interessiert, er wird sehr überfordert sein, wenn er baldzeit kommt, wie er nicht in mich nun mit der Praxis befaßt habe.“

Ein treuer Diener

(Zeichnung von W. Sabel)



Die ganze Familie des Kommerzienrats war sehr betrübt. Der alte Stümpfe, seit vielen Jahren Protokollist der Firma Oswald Werner, lag im Sterben. Seit neun Tagen hatte er eine heftige Sanguentia-Blutung, und jetzt erwartete man das Ende von Stunde zu Stunde.

„Armer Stümpfe,“ sagte Frau Werner, „lebst hat

er seit seiner Konfirmation bei uns gearbeitet und stets hat er sich als braver, pünktlicher Mann gezeigt. Immer war er dienstfertig und höflich, und alle hatten ihn gern. Und noch hast du für eine Stütze an ihm gehabt, Oswald. Ja, der ist nicht so leicht zu ersetzen, wenn er nun fortgeht.“

Frau Werner hatte recht. Stümpfe hatte ein

stilles und immer gleich freundliches Wesen, er war hilfsbereit gegen jedermann und dankbar auch für die kleinste Höflichkeit, die man ihm erwies. Er war ein armer Bauerntöchter und trat mit fünfzehn Jahren als Hausburke bei der Firma ein. Doch machte er sich bald so beliebt, daß er nach wenigen Jahren schon junger Kommité war. (Fortsetzung S. 124)

Seit seinem Eintritt ins Ehestand wohnte er im Hinterhaus. Jetzt lag er trocken in seinem kleinen Zimmer und kämpfte mit dem Tode. Die Frau des Kutschers, die auch im Hinterhaus wohnte, pflegte ihn. Auch sie und ihre Familie liebten Süßmilch. Er war immer so gut.

Obwohl er sie bei ihm gemocht und hatte einen Augenblick auf seinem Bett gelegen, er aber hatte sie gelehrt, ihm eine Welle allein zu lassen. Er hatte es mit kaum hörbarer Stimme gesagt, vielleicht, daß er gerade etwas schlafen konnte. Aber kaum war sie gegangen, da richtete er sich mit letzter Kraft im Bett auf. Bei der kleinigen Bewegung kamen die Hustenanfälle. Er preschte die Bettdecke gegen den Mund, damit es keiner höre. Niemand durfte ahnen, daß er sich tüte, „sonst kommen sie“.

Wein Gott, was für Schmerzen, und dabei die Gemeinlichkeit. Aber jetzt mußte es geschehen, komme was da wolle. Wie innig und demütig wollte er Gott für seinen Heiligkeit um Begehung bitten . . .

Aber wenn er nun sterben sollte, so durfte nicht unachtsam bleiben, was seinem Namen und seiner edelherrn Familie dabeim Schande bringen konnte.

Bei jeder Anstrengung wurde ihm schwindlig, der Schwweiß trat ihm auf die Stirn und die Hände wurden ihm feucht. Er röchelte, und bei jedem Hustenanfall stand es ihm in der Brust wie mit Nadeln.

Aber er mußte es thun, und so still als möglich, und vor allem bald, sonst — — —

Und doch, wenn er diesmal noch durchkäme und leben ließe? Wenn er sich doch wieder aufraufte, — er war ja noch nicht alt und würde kräftig. Dann müde ja alle Mühe und Angst so viel Jahre hindurch, nützlich gewesen. Aber nein, er durfte nicht länger zögern. Der Doktor hatte ihm ja offen gesagt, daß es vorbei wäre.

Es mußte geschehen, so lange er bei Bewußtsein war. Dann konnte keine Schande auf seine alten Eltern kommen, die immer so hoch auf ihn gemocht waren.

Süßmilch kroch er aus dem Bett, zog sie Federn herunter auf den Boden und legte sich darauf. Zum Heben war er zu matt.

Ein neuer Hustenanfall ergriß ihn. Er versarg sein Gesicht in den Decken und krümmte sich vor Schmerzen.

Wenn nur niemand käme. Wenn er sich nur bis zur Thür hinziehen könnte, um den Schlüssel umzugeben. Noch eine Minute, und alles war gerettet. Der liebe Gott würde ihm schon vergeben.

Und es gelang ihm, der Thür so nahe zu kommen, daß er den Schlüssel erreichte. Er drehte ihn um. Dann sofort er zusammen mit einem hohen Husten, der ihn fast ersticke.

Aber der Gedanke, daß das Schwerste nun getan war, gab ihm wieder Kraft. — — —

Endlich kroch er behutlos und leuchtend zurück in die Zimmerdecke, wo sein Koffer stand. Aber dann war er wieder so müde, daß er den Kopf auf den Koffer legen und ausruhen mußte.

Bald aber raffte er sich auf. Jetzt galt es, den Schlüssel zu finden. Während der ganzen Krankheit hatte er ihn bei sich im Bett unter dem Kopfe der Matratze gehabt.

Er trat einen Schlafstreifen aus dem Oberteil an seinem Nachtschildein und wartete einen Augenblick. Eine Sekunde lang hörte er die Wirkung des Weines — er mußte plötzlich an ein beiteres Wirtsgelassen bei Berners denken — und benutzte dieses Moment, sich zu erheben und den Schlüssel zu nehmen.

Er wuschte sich wieder auf die Decken aus Boden legen. Wenn nur niemand käme. Ach, könnte er doch so in Frieden leben bleiben. Aber der Gedanke daran, was er noch thun mußte, quälte ihn entsetztet das und machte ihn schwindlig.

Aber die Angst trieb ihn wieder auf und zum Koffer hin, wo er zusammenkam. — — — Was übermenschlicher Ausbreitung öffnete er den Koffer und hügte sich mit der linken auf, während die zitternde, feuchte Rechte bis auf den Boden hineingriff.

Er nahm ein Bündel Pantnoten heraus und fing mechanisch an, sie zu zählen. Aber er gab es auf. Dazu war jetzt keine Zeit, und noch sollte es auch nützen?

Einen Augenblick sah er mit dem Fädel in der Hand da und schloß. Halb verwischte Erinnerungen gingen ihm

durch den Sinn. Die Angst, die er ausgestanden hatte, jedesmal, wenn er einen Schein auf die Seite gebracht hatte, besonders der ersten Male.

Er erinnerte sich der Wäse, die er gehabt hatte, sie gut zu verschicken. Denn auf die Sparsamkeit durfte er so viel Geld nicht bringen. Man sollte Verdienst geschäftig.

Scheine sich weiter um den Koffer zu kümmern — der konnte jetzt gern offen bleiben — froh er zum Ofen. Wie schön er brannte. In wenigen Sekunden würden die Scheine Asche sein. Mit ihm konnte es dann in Gottes Namen gehen, wie es wollte. Wenn nur niemand käme.

Süßmilch hatte er die letzte Identität mit einem Stühchen Fuß geöffnet. Er loderte die Scheine, damit sie leichter brannten, und riß sich auf, um sie hineinzumerren. Da schlug ihm unerwartet die heiße Dampflut entgegen, und ein bestiger Hustenanfall warf ihn zurück.

Er blieb liegen, die Hand mit den Fingern auf dem Schuttlloch vor der offenen Hantelapfe, und der langsam der Rauch herzuquoll.

Nach einer halben Stunde kam die Frau des Kutschers, nach ihm zu sehen. Aber die Thür war verschlossen und sie bekam keine Antwort auf ihr Rufen. Sie eilte hinunter zu Berners.

Alle liefen hinaus, riefen und klopfen. Vergebens. „Dann müssen wir doch Schluss aufbrechen lassen“, sagte der Kommerzienrat.

Es war ein langer Augenblick der Erwartung. Endlich war die Thür geöffnet — und da lag Süßmilch tot vor dem Ofen, mit der Hand tramschiffst das gefahrene Geld umklammernd.

Konstantin, Hofinon



(Erklärung von Ch. Th. Hiler)

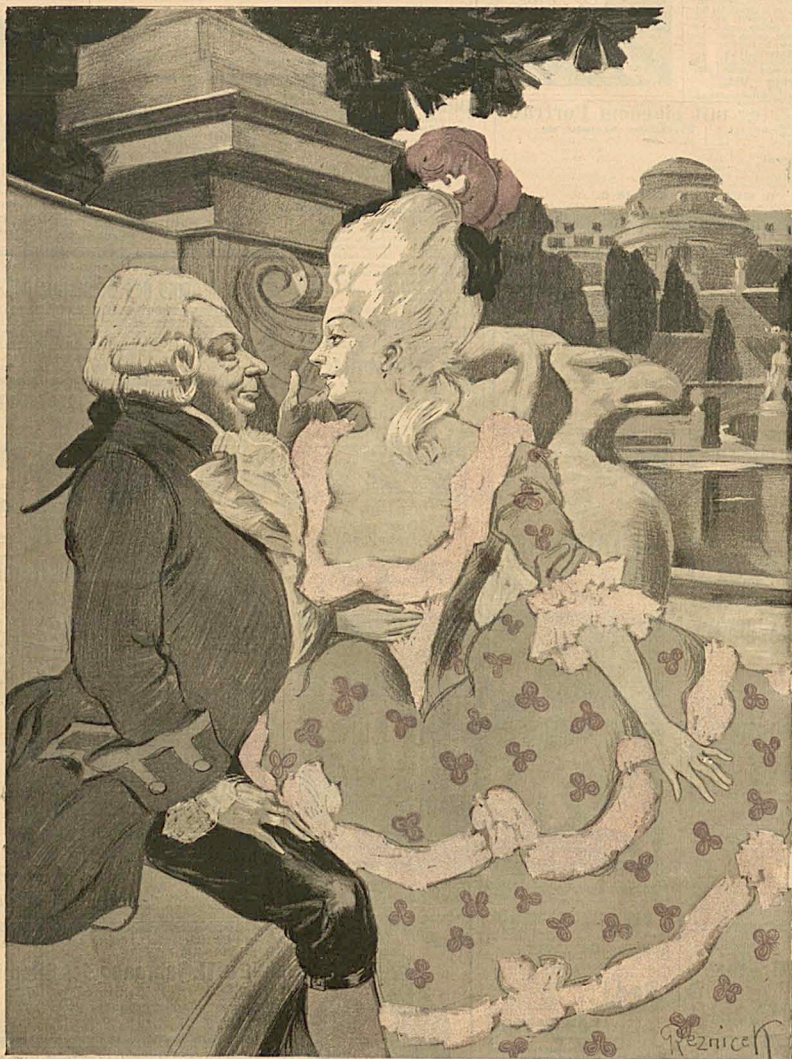
Nachtbewußtsein



Wesker einer großen liberalen Tageszeitung (der in einem Dorfweirshaus eingetret ist): „Es ist doch im ganzen Lande bekannt, daß ich nur Zeit trinke — und Sie kommen mit mir daher! Wenig, was erschrecken Sie sich! Wollen Sie denn nicht, wer ich bin, und daß ich Sie verächtlich laun! Ich bin die öffentliche Meinung!“

Schönheit adelt

(Bildung von F. von Zeyher)



„Dieweil ich zu Jüssen de son altesse royale bey dem Steuer der Regierung sizze / ist mir der exquisite Geschmack unseres alledurchleuchtigsten Herren in rebus femininis offenbahr geworden. Da monsieur votre mari mit den hochschätzhabren Freyheiten des Adels wünschet begnadet zu werden / könnte ihm Venus selbst kein bessere Fürsprech seyn als Ihr / Madame. Die tieffringende Weißheit Eures Herren Ehgemahls wird ihn alsobald erkennen machen / daß die hellleuchtende Tugenden / die artige Stellung aller Glieder / die beauté superbe Eures Antlitzes / mit denen Euch die Gracien bey Eurer Geburt beschreibbahr haben / nicht sowohl zur Vermehrung als zur Veredelung seyner Familia dürfen nutzbar gemacht werden.“